



GS:SG

Gemeinnützige Stiftung Sexualität und Gesundheit

Geschäftsbericht

2016



Für den Jahresbericht ist verantwortlich:

GSSG – Gemeinnützige Stiftung Sexualität und Gesundheit GmbH
Harriet Langanke
Odenwaldstraße 72
51105 Köln
Deutschland
E: info@stiftung-gssg.org
T: + 49 (0)221 – 340 80 40

Die Stiftung GSSG ist mit Bescheid des Finanzamtes Köln-Ost vom 13. März 2017 erneut als gemeinnützig anerkannt.

Eintragung im Handelsregister B beim Amtsgericht Köln HRB 61861.

Der Jahresbericht ist in Zusammenarbeit mit Studierenden der Hochschule für Medien, Kommunikation und Wirtschaft (HMKW) entstanden. Dem Redaktionsteam gehörten an: Mona Brinkmann, Lea Leistner, Annalena Renneisen, Hannah Simanowsky, Jaime Tollens, Julia Vollbracht

Gestaltung: Babette Dörmer

Köln, Juli 2017

GS:SG

Gemeinnützige Stiftung Sexualität und Gesundheit

Die Gemeinnützige Stiftung Sexualität und Gesundheit – kurz GSSG – setzt sich für sexuelle Gesundheit und Rechte ein. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf der gesundheitlichen Aufklärung. Die Stiftung nahm im Herbst 2007 die Arbeit auf und trägt seitdem dazu bei, die Menschenrechte auf sexuelle Gesundheit und selbstbestimmte Sexualität zu verwirklichen und durchzusetzen. Der Stiftungszweck ist in der Satzung festgeschrieben.

Um sexuelle Gesundheit zu fördern und über STI (sexually transmitted infections) aufzuklären, entwickelt und unterstützt die Stiftung verschiedene Projekte. Vier wichtige Projekte sind in diesem Zusammenhang das frauenspezifische Fachmagazin DHIVA, das Multimedia-Projekt Lifeboat, das Netzwerk Frauen und Aids und das Internet-Projekt Sexsicher.de. Im Jahr 2016 kam das SHE-Programm hinzu, welches ein europaweites Programm für Frauen mit HIV ist. Die Stiftung engagiert sich auch in nationalen Verbänden und internationalen Netzwerken, wie der Deutschen STI-Gesellschaft, der Global Advocacy for HIV Prevention (AVAC) und der European AIDS Treatment Group (EATG). Dabei arbeitet die GSSG mit ExpertInnen und KooperationspartnerInnen aus aller Welt zusammen.

Zudem vernetzt die Stiftung Menschen und bildet MultiplikatorInnen weiter. Ein Schwerpunkt der Stiftung ist die Aufklärung in den Bereichen HIV und anderer sexuell übertragbarer Infektionen. Die Arbeit der GSSG basiert auf Respekt und Vertrauen. Bei allen Projekten ist Partizipation ein wichtiges Kriterium. Das heißt, die von dem Projekt betroffenen Menschen beteiligen sich so weit wie möglich an ihm. Denn oft sind die Menschen, die unmittelbar mit einer Krankheit oder einem Problem zu tun haben, die wahren ExpertInnen.

Inhalt



Einleitung	3
Impressum	2
Editorial	5
Vorstellung der Projekte:	
DHIVA	7
SHE-Projekt	8
Lifeboat	9
Netzwerk Frauen und Aids	10
Sexarbeit	11
Sexsicher.de	12
Netzwerke und Kooperationspartner	13
Gremien und Geschäftsstelle	14
Finanzen	14
Pressespiegel und Social Media	15
Danksagung und Spendenaufruf	16





Harriet Langanke

- Fachjournalistin
- Stifterin und Geschäftsführerin (ehrenamtlich) der GSSG
- Sexualwissenschaftlerin an der Universität Malmö
- Beraterin des Vorstands der Deutschen STI-Gesellschaft
- Chefredakteurin der DHIVA
- Leiterin des Fachausschusses Online des Deutschen Journalistenverbands NRW
- Lehrbeauftragte an der Hochschule für Medien, Kommunikation und Wirtschaft (HMKW) Köln

Die Stifterin Harriet Langanke im Gespräch

? Welche Erfolge feierten Sie 2016 mit der GSSG?

Für uns, als kleine Nichtregierungsorganisation, ist es schon ein Erfolg, dass wir wieder selbst Projekte verwirklichen und gestalten konnten.

Ein Erfolg über den wir uns 2016 sehr freuen, ist das Vertrauen, das uns ein Pharma-Unternehmen ausgesprochen hat, indem es uns die Verwaltung des SHE-Projekts anvertraute. Indem wir das komplette Handling für die SHE-Workshops übernahmen, hatten unsere Kooperationspartner und die SHE-Trainerinnen deutlich kürzere Wege beim Beantragen von Workshops, weil wir den Verwaltungsaufwand wesentlich reduzieren konnten. SHE steht übrigens für Strong, HIV-positive, Empowered Women.

Ein weiterer Höhepunkt war unser Zugangspunkt, unser Hub, zur Welt-Aids-Konferenz, die 2016 in Durban stattfand. Südafrika ist sehr weit weg, viele Menschen konnten nicht dorthin reisen. Deshalb haben wir diesen Zugangspunkt für etwa 100 Interessierte geschaffen. Beim Hub waren Fachleute zu Gast, die authentisch aus erster Hand von Eindrücken aus Durban berichten konnten.

Es gab aber auch einen Misserfolg in 2016, das Prostituiertenschutzgesetz. Bundestag und Bundesrat haben das

Prostituiertenschutzgesetz trotz der Proteste vieler Expertinnen und Experten verabschiedet.

? Was konkret bemängeln Sie an dem Prostituiertenschutzgesetz?

Kritisch sehe ich vor allem, dass es Kontrolle über Hilfe setzt. Es sieht eine Beratungspflicht und eine Zwangsregistrierung für Menschen in der Sexarbeit vor. So eine Registrierung von Menschen mit einer bestimmten Erwerbstätigkeit wird ganz klar als stigmatisierend wahrgenommen.

Wer sich registrieren lässt, um legal der Sexarbeit nachgehen zu können, setzt sich dem Risiko aus, bei einer Kontrolle oder auch durch einen Zufall geoutet zu werden. Verletzter Datenschutz führt dann nicht nur ungewollt zu abschätzigen Blicken, sondern kann auch ein Einreiseverbot für manche Länder bedeuten. Diese Registrierung wird Menschen in der Sexarbeit also nicht stärken, sondern eher in die Illegalität treiben, weil sie das Risiko der Registrierung scheuen.

Außerdem sieht das Gesetz eine sogenannte Gesundheitsberatung vor. Da sie jedoch nicht freiwillig ist wie beim Infektionsschutzgesetz, halte ich sie bestenfalls für

Editorial

eine Belehrung. Und nicht zuletzt wundere ich mich über die im Gesetz festgeschriebene Pflicht zum Männerkondom, das ja nur eine von vielen möglichen Safer-Sex-Optionen festschreibt. Niemand weiß, wie das kontrolliert werden kann. Ich fürchte, dass das Gesetz Missgunst, Beispitzelung und Misstrauen erzeugt.

Die Stiftung hat beobachtet, welche hervorragenden Erfahrungen in der HIV-Prävention damit gemacht wurden, Menschen aufzuklären und zu stärken, damit sie dann die für sie passenden Safer-Sex-Methoden nutzen.

Richtig finden wir, mit dem Gesetz die Betreiberinnen und Betreiber in den Fokus zu nehmen. Denn wir brauchen gute Arbeitsbedingungen in der Prostitution, die gesundheitsfördernd sind, die beispielsweise Kondome, Gleitgele und hygienische Arbeitsräume bereitstellen.

? Die GSSG hat sich im letzten Jahr für die Zulassung der PrEP stark gemacht. Welche Fortschritte konnten Sie verzeichnen?

Die Europäische Zulassungsbehörde EMA hat im Sommer 2016 das Medikament Truvada, das in Deutschland bisher nur in der Behandlung von HIV eingesetzt wird, auch als Präventionsmedikament zugelassen. Damit steht endlich ein weiteres wirksames Mittel zum Schutz vor einer HIV-Infektion zur Verfügung.

Doch eine Monatspackung des Medikaments kostet derzeit um die 800 Euro. Das können sich nicht all diejenigen leisten, die diesen Präventionsbedarf haben. Deshalb hoffe ich, dass die Preise fallen und auch wirksame Generika auf den Markt kommen. Außerdem sollten die Krankenkassen erkennen, wieviel sinnvoller und wirtschaftlicher es ist, in diese Form der Prävention zu investieren – statt in der Zukunft deutlich mehr für die Behandlung von Infektionen auszugeben.

? Was wünschen Sie sich für die GSSG im nächsten Jahr?

Ich möchte mit der Stiftung gerne wieder vier DHIVA-Hefte produzieren und auch das Netzwerk Frauen und Aids wei-

terhin unterstützen. Im bevorstehenden Jahr gibt es einige Kongresse, auf denen ich die GSSG und das bundesweite Netzwerk Frauen und Aids gerne vertreten sehen möchte. Beispielsweise die Münchener Aids- und Hepatitiswerkstatt im März und der Deutsch-Österreichische Aids-Kongress in Salzburg. Ganz besonders freue ich mich aber darauf, nächstes Jahr den zehnten Geburtstag der GSSG feiern zu können.

Vorstellung der Projekte



Bunt wie der Inhalt: die Titel-Blätter der DHIVA in 2016

DHIVA

Die DHIVA ist ein frauenspezifisches Magazin zu Sexualität und Gesundheit. Sie erscheint bereits seit 1994. Das Fachmagazin bietet Frauen vielseitige Beiträge rund um das Thema Sexualität und Gesundheit. Neben festen Ressorts für Gesundheit, Forschung und Sexualität berichtet die DHIVA regelmäßig über die Diskussion zum sogenannten Prostituiertenschutzgesetz. Zusätzlich erscheinen persönliche Beiträge, die sich um das Leben mit HIV/ Aids drehen. Interessierte LeserInnen finden außerdem in den Ausgaben immer wieder spannende Reiseberichte und Literaturtipps. Die GSSG ist seit 2007 Herausgeberin der DHIVA. Seit 2012 liegt auch der Verlag bei der Stiftung. Das Fachmagazin wird nicht nur in Deutschland, sondern auch im deutschsprachigen Ausland gelesen. Unter anderem leben LeserInnen in der Schweiz, in Österreich und den Niederlanden. Zusätzlich steht das Magazin online als kostenpflichtiger Download zur Verfügung. Seit Anfang September 2015 nimmt die DHIVA auch am Telekom-Projekt „Content Boxx“ teil. Das Projekt ermöglicht interessierten LeserInnen, die DHIVA in bestimmten Hot-Spot-Bereichen, wie beispielsweise in Wartezimmern von Arztpraxen, kostenlos zu streamen und lesen.

Die DHIVA ist ein Mitmach-Magazin. Die ehrenamtliche Redaktion nimmt Artikel, Gedichte und Fotografien von Frauen - aber auch von Männern - entgegen, die über all das schreiben, was ihnen wichtig ist und sie bewegt. Im Jahr 2016 sind vier Ausgaben erschienen. Jede Ausgabe

verfügte über 28 Seiten. Insgesamt schrieben dieses Jahr 44 AutorInnen für das Magazin. In dem Ressort „Positives Leben“ schreiben AutorInnen über ihr Leben mit HIV, ihr Verhältnis zu ÄrztInnen und über ihr Erleben einer Schwangerschaft als HIV-positive Frau. In den Artikeln aus dem Ressort „Familienbande“ stellt Sibyl Peemöller Beispiele

aus ihrem Beratungsalltag bei „Vhiva Kids“ vor. Im Ressort „Liebeslust“ gibt Yella Cremer, Betreiberin des Internet-Portals „Lovebase“, in ihren Artikeln unkonventionelle Kurzanleitungen für mehr Spaß am Sex. Und im Ressort „Gelesen“, welches von Ulrich Brömming geführt wird, fanden die LeserInnen zahlreiche Literaturtipps. 2016 wurden insgesamt 23 Bücher in den vier Ausgaben vorgestellt, darunter „Das Sex-ABC. Notizen eines Sexualforschers“ von Volkmar Sigusch oder „Das Gift des Politischen. Gedanken und Erinnerungen“ von Rita Süßmuth. „Made in Austria“ und „Made in Switzerland“ sind Ressorts, in denen die Österreicherin Wiltrud Stefanek und die Schweizerin Romy Mathys aktuelle Themen, Projekte und Diskussionen rund um das Thema HIV aus den Nachbarländern Österreich und Schweiz vorstellen.

Auch in 2016 hat jede DHIVA-Ausgabe wieder einen Schwerpunkt auf ganz spezielle Themen gelegt. Während es in der März-Ausgabe um das letzte Treffen von Paaren mit HIV im Waldschlösschen nach 28 Jahren ging, berichtete die Juni-Ausgabe über die osteuropäisch-zentralasiatische Aids-Konferenz, die unter dem Motto „Jedes Leben zählt“ in Moskau stattfand.

In der September-Ausgabe der DHIVA stand die 21. Internationale Aids-Konferenz in Durban und der Hub der GSSG im Fokus. Die Dezember-Ausgabe zum Welt-Aids-Tag, berichtete über die Unruhen in Polen zu dem geplanten Verbot von Schwangerschaftsabbrüchen. Für 2017 sind weitere vier Print-Ausgaben geplant. ▶

Vorstellung der Projekte

Das SHE-Projekt

Im Januar 2016 übernahm die GSSG die Organisation des deutschen SHE-Programmes für die Community. Das Programm steht für Strong, HIV-positive, Empowered Women, also starke, HIV-positive und selbstbewusste Frauen. Mit der Peer-to-Peer-Methode helfen Frauen mit HIV anderen HIV-positiven Frauen sich selbst zu helfen; das Programm bietet Unterstützung und leistet Aufklärung. Das SHE-Programm startete im Jahr 2012 in Deutschland. Das pharmazeutische Unternehmen Bristol-Myers Squibb (BMS) förderte auch in 2016 die Entwicklung und Durchführung des Projekts.

Das SHE-Programm setzt sich aus drei Säulen zusammen: dem Community-Programm, der SHE-Faculty und dem SHE-Medical-Programm. Die SHE-Faculty, der Fachbeirat des Programmes, sorgt stetig für die professionelle und fachkundige Weiterentwicklung von SHE, während das SHE-Medical-Programm das vernetzte Arbeiten von MedizinerInnen unterstützt.

Im Jahr 2016 begrüßte die GSSG mit Ute Hermann, Elke Molkenthin und Lillian Petry drei neue SHE-Trainerinnen. Bei einem speziellen Video-Training komplettierten die drei im Dezember ihre Ausbildung.

Gemeinsam mit den bisherigen Trainerinnen boten sie über 36 SHE-Workshops in ganz Deutschland an.

In 2016 trafen sich erstmals am Rande eines National SHE-Days für die MedizinerInnen auch Trainerinnen und Faculty. Beim vierten National SHE-Day tauschten sich im Mai alle Beteiligten in Frankfurt am Main aktuelle Erkenntnisse

und Erfahrungen aus, um das Programm weiter zu optimieren. Als aktuelles Anliegen in diesem Jahr wurde auch die Integration von Frauen mit Flucht- oder Migrationshintergrund diskutiert.

Im Juni trafen sich alle Trainerinnen in Köln mit der Faculty zum jährlichen Train-the-Trainer-Fachtag, bei dem Dorothee Rosenow die SHE-Trainerinnen in Methodenkompetenz schulte.

Im September trafen sich mehr als ein dutzend MedizinerInnen auf Einladung von BMS in Köln, um mehr über das SHE-Programm zu erfahren. Bei diesem Treffen stellte GSSG-Stifterin Harriet Langanke das SHE-Community-Programm vor, die Ärztinnen Ulrike Haars und Katja Römer sprachen über Schwangerschaft mit HIV und das Thema Migration.



Alle vier Ausgaben der DHIVA berichteten vom SHE-Projekt. Außerdem fand das Programm dank eines Beitrags von SHE-Trainerin Ute Herrmann Erwähnung im Newsletter der Aids-Hilfen in Rheinland-Pfalz.

Flyer und Visitenkarten zum SHE-Projekt wurden in 2016 neu gestaltet, um ÄrztInnen noch besser erreichen zu können.



Lifeboat

Die GSSG organisiert und koordiniert das Projekt Lifeboat Deutschland. Das multimediale Lifeboat-Programm thematisiert positive Mutterschaft und unterstützt ein Familienleben mit HIV. Im Jahr 2016 lagen die Schwerpunkte auf der Öffentlich-

keitsarbeit des Projektes und auf der gesundheitlichen Aufklärung. Die Stiftung bemühte sich zudem erneut um finanzielle Hilfen für die Redaktionstreffen, Dreharbeiten und Filmproduktionen.

Bei der GSSG gingen mehrere Bestellungen der im Jahr 2008 geschaffenen Multimedia-DVD „Lifeboat Dock 1“ ein. Die Lifeboat-Filme „HIV-Prävention für Sie und Ihn - Fragen und Antworten zur PrEP“, „Meine Patientin, HIV und ich. Fragen zum Umgang mit HIV in der Behandlung“, „Junge Perspektive: So seh ich das! Kinder und Jugendliche und HIV“, „Positive Fakten. Expertinnen geben Auskunft“ und „Ganz normal Familie“ sind weiterhin online auf der Website der GSSG (www.stiftung-gssg.org) verfügbar. Der Film zur PrEP wurde im Jahr 2016 aufgrund einer Veränderung in der Danksagung erneut auf der Videoplattform YouTube hochgeladen. Die Lifeboat-Filme wurden mittlerweile über 15.000 Mal aufgerufen.

Die GSSG war deutsche Partnerin der im Juli 2016 europaweit durchgeführten Online-Befragung „Flash! PrEP in Europe“, welche erstmals eine detaillierte Datenerhebung zur Prä-Expositions-Prophylaxe

(PrEP) ermöglichte. Besonders Menschen mit erhöhtem HIV-Risiko wurden zu dieser Umfrage aufgerufen. Die im Dezember veröffentlichten Ergebnisse der Studie zeigten, dass die große Mehrzahl der StudienteilnehmerInnen bereits zutreffendes Wissen über die PrEP hat. Die TeilnehmerInnen hatten demnach ein hohes Interesse daran, die PrEP als Möglichkeit in der HIV-Prävention zu nutzen. Die große Mehrzahl der Befragten fand, dass die PrEP entweder kostenlos sein oder dass zumindest ein Teil der Kosten von den Krankenversicherungen übernommen werden sollte. Einige der Befragten nahmen die PrEP bereits informell, häufig ohne angemessene medizinische Betreuung. Harriet Langanke, die Stifterin der GSSG erklärte: „Wir halten die PrEP für einen wichtigen Schritt, um die sexuelle Gesundheit zu fördern. Ganz besonders, wenn sie mit einer optimalen Betreuung auch in Hinblick auf andere sexuell übertragbare Infektionen verbunden wird.“

Harriet Langanke nahm im Januar am zweiten europäischen HIV-Präventionstreffen der AIDS Vaccine Advocacy Coalition und der European AIDS Treatment Group (EATG) in Brüssel teil. Die GipfelteilnehmerInnen fordern staatliche Förderung und politische Unterstützung, um eine effektive HIV-Prävention in Europa leisten zu können.

Im Dezember vertrat Harriet Langanke die EATG auf dem International HIV PrEP Summit in San Francisco. Veranstalter des Summits war der National Minority AIDS Council. Im Rahmen dieser Konferenz wurde sowohl über die PrEP als auch über andere biomedizintechnische HIV-Präventionsmaßnahmen diskutiert und informiert.



Vorstellung der Projekte

(alle Fotos: Iagk)



Gruppenfotos aus vielen Jahren Netzwerkarbeit

Netzwerk Frauen und Aids

Das im Jahr 1992 gegründete Netzwerk Frauen und Aids ist eine bundesweite Interessenvertretung von und für Frauen mit HIV und aus dem Arbeitskontext Aids. Das Netzwerk vereint Frauen mit und ohne HIV, Mitarbeiterinnen von Selbsthilfegruppen, Institutionen und Behörden, Wissenschaftlerinnen und Ehrenamtlerinnen aus ganz Deutschland. Im Fokus des Netzwerkes steht die Aufklärung rund um das Thema Frauen und HIV und aus dem Arbeitskontext Aids und die Unterstützung von Betroffenen. Diese haben mithilfe des Netzwerkes die Möglichkeit zum persönlichen Austausch und zum allgemeinen Informieren. Darüber hinaus bietet das Netzwerk persönliche Ansprechpartnerinnen bei speziellen Fragen.

Das Netzwerk wird von der GSSG gefördert. Die Stiftung ist gemeinsam mit der Deutschen Aidshilfe Trägerin des Netzwerkes und betreut zusätzlich die Website www.netzwerkfrauenundaids.de. Die GSSG wird das Netzwerk auch weiterhin unterstützen. Im Jahr 2017 wird das Netzwerk 25



Jahre alt. Aus diesem Anlass wird zum einen über eine Änderung des Namens des Netzwerkes Frauen und Aids diskutiert und zum anderen darüber, wie das Netzwerk dieses Jubiläum feiern könnte.

Das Netzwerk trifft sich über das Jahr verteilt stets an verschiedenen Orten. Einmal im Jahr geht es um die strukturelle Weiterentwicklung des Netzwerkes und zusätzlich finden verschiedene Thementreffen statt.

Treffen I / 2016:

Das Strukturtreffen fand in diesem Jahr von einem Montag bis Mittwoch im April in Bad Blankenburg statt. Der Fokus lag auf der Organisation des bevorstehenden Jahres, sowohl hinsichtlich anderer Projekte, als auch hinsichtlich

der Finanzen. Arbeitsschwerpunkt war es, eine Kriterienliste weiterzuentwickeln, mit welcher Beratungsstellen leichter überprüfen können, ob und in welcher Qualität sie frauenspezifische Arbeit zu HIV leisten. Es nahmen rund ein Dutzend Frauen teil. Leiterinnen des Treffens waren Ute Hermann und Christin Seifert.

Treffen II / 2016:

Das zweite Treffen des Jahres fand an einem Wochenende im Mai in Berlin statt. Der Fokus dieses Treffens wurde auf das Thema Resilienz gelegt. Resilienz beschreibt psychische Widerstandsfähigkeit und die Fähigkeit, Krisen zu bewältigen und diese durch Rückgriff auf persönliche und soziale Ressourcen zu nutzen. Frauen mit HIV haben zum

Teil immer noch mit sozialer Diskriminierung und Ausgrenzung in unterschiedlichen Lebensbereichen zu kämpfen. Um Ängste minimieren zu können, arbeiten die Frauen gemeinsam in praktischen und theoretischen Einheiten an verschiedenen Fragen, beispielsweise: Wie stärke ich mich selber? Wie kann ich meine eigenen Fähigkeiten so einsetzen, dass es für mich im Alltag einfacher wird? Leiterin des Treffens war Sabine Weinmann, Trainerin Kathrin Schuchardt.

Treffen III / 2016:

Das dritte und letzte Treffen des Jahres fand an einem Wochenende im Oktober in Remagen statt. Wegen der steigenden Zahl von Frauen mit HIV, die immigriert oder geflohen sind, lag der Fokus dieses Treffens auf der „Interkulturellen Öffnung“.



„Durch das Aufeinandertreffen verschiedener Kulturen ergeben sich viele Fragen, die zu Unsicherheit und Unverständnis führen können. Vorträge und interaktive Übungen vermittelten wichtige Grundlagen zu den Begriffen Kultur und



Interkulturalität. Darüber hinaus diskutierten die Teilnehmerinnen Strategien und Ansätze, wie Frauen mit Migrationshintergrund erfolgreich in der Aids-Arbeit angesprochen werden können. Leiterin des Treffens war Harriet Langanke, Trainerin Ulrike Sonnenberg-Schwan.

Sexarbeit

Am 7. Juli 2016 wurde das so genannte Prostituiertenschutzgesetz verabschiedet, es soll im Juli 2017 in Kraft treten. Das neue Gesetz ist unter ExpertInnen äußerst umstritten. Auch die GSSG bezog klar Stellung zu dieser Entscheidung. „Statt Prostituierte zu stärken und mit besseren Angeboten zu schützen, wird das Gesetz sie in den Untergrund und die Illegalität treiben, wo sie umso schutzloser sind“, befürchtet Harriet Langanke. Die vorgeschriebene Gesundheitsberatung und Kondompflicht sieht die GSSG besonders kritisch.

Wegen des Beratungs- und Anmeldezwangs sowie der fehlenden Vertraulichkeit befürchten viele ExpertInnen, dass die SexarbeiterInnen eher in die Anonymität und Illegalität abtauchen. Somit wäre die sexuelle Gesundheit der Betroffenen deutlich mehr gefährdet und die Präventionsarbeit der Gesundheitsämter und Nichtregierungsorganisationen wäre schwieriger als bisher. Zudem reichen die Kapazitäten der behördlichen Strukturen in personeller und finanzieller Hinsicht nicht aus, um das Gesetz effektiv umzusetzen. Daher begrüßt und unterstützt die GSSG die Verfassungsklage des Vereins Dona Carmen, der sich gegen das Gesetz ausspricht.

Um Vorurteile aufzuheben und über den Beruf der Sexarbeiterinnen aufzuklären, erschien im März 2016 der Film „Sexarbeiterin“. Dieser belegt, dass es auch Sexarbeiterinnen gibt, die freiwillig und selbständig der Sexarbeit nachgehen. Der Dokumentarfilm zeigt die Sexarbeiterin Lena Morgenroth über mehrere Monate bei ihrer Arbeit und im Alltag. Die Vorführung in Köln wurde von einer Podiumsdiskussion begleitet, an der unter anderem GSSG-Stifterin Harriet Langanke teilnahm.

Auch in der DHIVA wurde in 2016 wieder umfassend über das Thema und das Prostituiertenschutzgesetz berichtet. Zudem unterstützte die GSSG weiterhin das International Committee for the Rights of Sexworkers in Europe (ICRSE).

Vorstellung der Projekte

sexsicher.de

Die GSSG trägt seit April 2008 das Internet-Projekt Sexsicher.de. Das Projekt existiert bereits seit 2003 und wurde von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) initiiert. Das Projekt in Form einer Homepage dient dazu, Kunden von SexdienstleisterInnen über verschiedene Sexpraktiken, ihre Risiken und zu sexueller Gesundheit aufzuklären.

Was erwarten Männer als Kunden von Sexdienstleisterinnen? Welche Sexdienstleistungen nehmen sie wo in Anspruch? Welche Sicht haben sie auf Sexdienstleisterinnen?

Um diese und ähnliche Fragen realitätsnah beantworten zu können, führte Tanja Sommer eine Umfrage in neun deutschen Internetforen, sogenannten Freier-Foren, durch. Tanja Sommer ist Vorstandsmitglied im Berufsverband erotische und sexuelle Dienstleistungen (BESD): „Als ich die Umfrage begann, wollte ich authentische Zitate von Kunden, um sie in Vorträgen und bei Podiumsdiskussionen selbst zu Wort kommen lassen zu können“.

Das Projekt nahm in kürzester Zeit eine Dimension an, die auch eine wissenschaftliche Auswertung ermöglichte. Tanja Sommer arbeitete dafür intensiv mit Harriet Langanke zusammen, die seit 2010 am schwedischen Center for Sexology and Sexuality Studies an der Universität Malmö zu Freiern und ihren Internetforen forscht. „Auch wenn die Umfrage nicht von Beginn an wissenschaftlich angelegt war, können wir jedoch Fachlichkeit und forschungsethische Standards wie das Einhalten der Anonymität gewährleisten“, sagte Harriet Langanke. Es wurden

insgesamt über 150 Fragebögen ausgefüllt, die bis Ende des Jahres 2016 mit Hilfe der Sozialwissenschaftlerin Ute Herrmann ausgewertet werden sollen. Das Ergebnis der Umfrage wird 2017 veröffentlicht.

Seit über zehn Jahren ist das Foto des "Erdbeermundes" die Bildmarke für das Sexsicher-Projekt. Im Herbst 2016 hat eine Kanzlei, spezialisiert auf Online-Bildrechte, die GSSG wegen unerlaubten Gebrauchs des Fotos abgemahnt. Die GSSG lässt den Sachverhalt mittels eines Anwalts klären. Die Agentur RTO, die das Internetportal 2008 ausgesetzt hat, will sich an möglichen Verfahrenskosten beteiligen.

Netzwerke und Kooperationspartner

2016 setzte die GSSG unter Harriet Langanke wieder auf eigene Ideen und war auch offen für Innovationen und Anregungen von außen. Dazu setzte die Stiftung zunehmend auf Kooperationen. So entstand die Zusammenarbeit mit der Firma Mapa, einem Kondomhersteller. Mapa unterstützte im Rahmen einer Kampagne drei gemeinnützige Organisationen, darunter auch die GSSG. KäuferInnen der Kondome konnten mittels eines Codes entscheiden, an welche der Organisationen ihre Geldspende gehen soll. Die Aktion dauerte das gesamte Jahr über an.

Ein weiteres Ziel der Stiftung ist es, ein breites Angebot von Diensten und Informationen zur sexuellen Gesundheit

Kroatien, teilgenommen. Ziel der EATG war es nämlich, in 2016 die gesundheitliche Aufklärung in Zusammenhang mit Sexualität im osteuropäischen Raum zu unterstützen.

Die GSSG war 2016 ebenfalls Mitglied in der Deutschen STI-Gesellschaft (DSTIG). Zusätzlich beriet Harriet Langanke den Vorstand der DSTIG bei der Öffentlichkeitsarbeit. Die DSTIG ist eine Fachgesellschaft zur Förderung der sexuellen Gesundheit. Das Ziel der Gesellschaft ist es, Kenntnisse über sexuell übertragbare Krankheiten (STI) zu verbreiten. Sie fördert den wissenschaftlichen Austausch und organisiert Fortbildungsmaßnahmen und unterstützt Vernetzungen, wie beispielsweise mit der Anfang 2014 gegründeten Arbeitsgruppe "Sexarbeit".

Netzwerke und Kooperationspartner

zugänglich zu machen. Dazu stand die Stiftung auch 2016 wieder mit vielen nationalen und internationalen Netzwerken in Verbindung. Unter anderem mit der Global Advocacy for HIV Prevention (AVAC). Die unabhängige Non-Profit-Organisation wurde 1995 gegründet und setzt sich für moderne Präventionsstrategien im Umgang mit HIV und Aids ein. Ein Projekt von AVAC ist die europäische Präventionsgruppe PxROAR, auch die Stifterin der GSSG Harriet Langanke zählt zu deren Mitgliedern. Ziel der Gruppe ist es, die neuesten Fakten zur HIV-Prävention in Europa publik zu machen.

Harriet Langanke war auch 2016 Mitglied der European AIDS Treatment Group (EATG). Die EATG ist ein 1992 gegründetes Netzwerk von ehrenamtlichen AktivistInnen aus über 40 europäischen Ländern. Das Netzwerk bietet Menschen mit HIV ein Forum und tritt für deren Interessen ein.

Die EATG arbeitet daran, die Interessen von Menschen mit HIV in der Forschung zu wahren, den Zugang zu Behandlungen zu ermöglichen sowie das Wissen über moderne Behandlungsmöglichkeiten zu verbreiten. Harriet Langanke hat als Mitglied der Steuerungsgruppe in 2016 am Treffen der Policy Working Group der EATG in Zagreb,

Gemeinsam mit GSSG-Fachbeirätin Ulrike Sonnenberg-Schwan arbeitete die Stifterin an zwei pharmafinanzierten Projekten für Frauen mit HIV. Das erste Projekt heißt SHE, wobei SHE für Strong, HIV positive, Empowered Women steht. In 36 nationalen Workshops unterstützten sich dabei Frauen mit HIV gegenseitig im Peer-to-Peer-Verfahren und tauschten so ihre Erfahrungen aus und boten ihre Unterstützung an.

Das zweite Projekt war Women for Positive Action (WFPA) der Pharma-Firma Abbvie. Dort wurden Informationen und Aufklärung zum Thema Frauen und HIV angeboten. Das Projekt gibt es seit 2008 in Europa, Kanada und Lateinamerika.

Der Nationale Aids-Beirat, vom Deutschen Bundestag 1987 ins Leben gerufen, setzt sich interdisziplinär aus ExpertInnen der Bereiche Forschung,

Gremien und Geschäftsstelle

öffentlicher Gesundheitsdienst, Ethik, Recht und vieler weiterer zusammen. Sein Ziel ist die Bekämpfung von HIV und Aids. Mit seinen Stellungnahmen, insbesondere zu neuen oder kontroversen Fragestellungen, ist der Nationale Aids-Beirat eine wichtige Unterstützung bei der Umsetzung einer fundierten und wirksamen Strategie gegen HIV und Aids. Zu seinen 17 Mitgliedern gehören auch drei Fachbeirätinnen der GSSG: Heidrun Nitschke, Ulrike Sonnenberg-Schwan und Gaby Wirz. 2017 soll ein neues Gremium entstehen, das die Umsetzung der 2016 definierten Strategien zur Eindämmung von HIV, Hepatitis B und C sowie anderen sexuell übertragbaren Krankheiten begleitet.

Im Februar 2016 stellte die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) das neue Webportal Zanzu.de vor. In 13 Sprachen wird dort mit einfachen Worten Wissen über Körper, Schwangerschaft, Verhütung und HIV angeboten. Mit diesem Angebot richtet sich das Portal besonders an Menschen, die mit MigrantInnen arbeiten. Das Portal wurde von der BZgA in Zusammenarbeit mit der belgischen Organisation Sensoa erarbeitet und von einem internationalen Beratungsgremium, in dem auch die Weltgesundheitsorganisation (WHO) vertreten ist, begleitet. Die GSSG bewirbt das Angebot.

Die Geschäftsstelle der GSSG befindet sich weiterhin in der Odenwaldstraße 72 im Kölner Stadtteil Humboldt-Gremberg. Harriet Langanke ist die ehrenamtliche, also unbezahlte Geschäftsführerin der Stiftung. Christin Seifert arbeitet als Projektmanagerin bei der GSSG. Seit Dezember 2016 ist Jane Ruthenberg als Projektassistentin bei der GSSG angestellt.

Finanzen

Über die Finanzen im Geschäftsjahr 2016 gibt ein gesonderter Bericht Auskunft.



Die GSSG ist mit ihrer Homepage (www.stiftung-gssg.org) auch auf den Social-Media-Kanälen Facebook und Twitter vertreten. In 2016 spiegelten sich dort zahlreiche Aktivitäten wider. Es wurde beispielweise über die Tagung in San Francisco zur PrEP, das Prostituiertenschutzgesetz oder über die SIT-Fachtagung gesprochen.

Harriet Langanke hat im April 2016 auf DRadio Wissen mit Moderator Till Opitz ein Interview gegeben. In der Reihe "Eine Stunde Liebe" sprach sie über Freier und ihre Forschung an der Universität Malmö. Den Link zum Interview gibt es hier: http://ondemand-mp3.dradio.de/file/dradio/2016/04/01/dradiowissen_freier_die_exkauerer_20160401_180d1d15.mp3

Außerdem wurde im Newsletter Oktober/ November 2016 der Aids-Hilfe Rheinland-Pfalz ausführlich über das SHE-Training berichtet.

Danksagung und Spendenaufruf

Die Stiftung dankt allen Menschen, die sich in 2016 für die GSSG eingesetzt haben.
Die GSSG dankt allen ehrenamtlichen MitarbeiterInnen, SpenderInnen und allen,
die sich gegen die Mängel des Prostituiertenschutzgesetzes ausgesprochen haben.

Um weiterhin gemeinsam Gutes tun zu können, sind wir auf Ihre Spende angewiesen.
Wir freuen uns über jede Unterstützung und sind dankbar für Ihr Engagement!

Spendenkonto der GSSG - Gemeinnützige Stiftung Sexualität und Gesundheit:
Commerzbank Bank Köln
IBAN: DE54 3708 0040 0333 0606 00
BIC: DRESDEFF 370